

Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod

Botschaften der Außenminister der Dreimächtepakt-Staaten

Berlin, 27. Sept. Aus Anlaß des Jahrestages des Abchlusses des Dreimächtepaktes tauschen die Außenminister Deutschlands, Italiens und Japans über den Mundfunk Botschaften an die verbündeten Völker des Dreimächtepaktes aus:

Die Botschaft des Reichsaußenministers

Die Botschaft des Reichsaußenministers hat folgenden Wortlaut:
Vor zwei Jahren, am 27. September 1940, wurde in der Reichskanzlei zu Berlin in Anwesenheit des Führers der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan schriftlich unterzeichnet. Heute, am Vorabend dieses Tages, grüße ich im Namen des deutschen Volkes und der Reichsregierung die in dem Pakt mit uns verbündeten Völker und ihre Regierungen: Ich grüße das italienische Volk, das japanische Volk, das ungarische Volk, das rumänische Volk, das slowakische Volk, das bulgarische Volk und das kroatische Volk.

Das Ziel, das uns bei Abschluß des Dreimächtepaktes vorantrieb, war, eine Ausdehnung des damals schon ausgebrochenen Krieges zu einem Weltkrieg zu verbinden, die Wiederherstellung des Friedens zu erleichtern und einer umfassenden, gerechten Neuordnung der Welt den Weg zu ebnen. Die Freunde der Dreimächtepakt wollten es anders. In ihrem Egoismus und ihrer Habgier bestritten sie unseren gefundenen aufstrebenden Völkern ihr natürliches Recht, das Recht auf Raum und Anteil an den Gütern dieser Erde, und ihr Verhalten konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß die Frage des Lebensrechtes, ja der Existenz unserer Völker schließlich aufgeworfen war.

In dieser für unsere Völker kritischen Zeit hat der Dreimächtepakt sich als unauflöslich bewährt. Die schon verbündeten Völker schlossen sich nacheinander noch enger zu einer Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod zusammen und traten ihren Feinden entgegen. In diesem unabweisbar gewordenen Existenzkampf haben die Dreimächtepaktgewaltige Siege zu Lande, zu Wasser und in der Luft errungen und sich Machtpositionen geschaffen, die nur noch schwer angreifbar sind. Trotzdem verlor der Feind weiter, und die erzwungenen Stellungnahmen kreuzten zu wachsen. Harte Kämpfe werden uns daher noch bevorstehen. Im Bewußtsein ihrer gerechten Sache und mit harter Entschlossenheit werden die Dreimächtepakt den Feind auch weiterhin überfallen schlagen, wo er sich zeigt, und zwar so lange, bis er eingesehen hat, daß er in ihren Lebensräumen für alle Zeiten nicht mehr zu suchen hat. Dann werden die Voraussetzungen für die Errichtung

einer gerechten Neuordnung geschaffen sein. Der Dreimächtepakt aber, diese herrliche Machtkoalition, wird auch nach der Siegesreicheren Wendung unseres Freiheitskampfes das Fundament der neuen Weltordnung bleiben und der Garant für eine lange und glückliche Friedenszeit für unsere Völker sein.

Die Botschaft Graf Cianos

Die Botschaft Graf Cianos lautet u. a.:
Vor zwei Jahren, am 27. September 1940, schlossen Italien, Deutschland und Japan in Berlin den Dreimächtepakt ab, der durch unlösbares Bündnis die einheitliche Ausrichtung des Völkers, der Kräfte und Ziele der drei Nationen zu befestigen und ihnen die Weisheit zu geben bestimmte war. Heute feiern wir diesen Jahrestag in dem unerschütterlichen Willen, unser Werk der Vollendung anzuführen, im Vertrauen auf unseren Sieg und im gewissen Bewußtsein der Ideale, für die unsere Völker heute in hartem und heldenhaftem Kampfe stehen.

Das Ziel unserer heutigen harten Kämpfe ist: Den Wunsch der Völker nach einer auf Gerechtigkeit aufgebauten Weltordnung zu verwirklichen und den Frieden der Gerechtigkeit herzustellen.

Der japanische Außenminister Tani

Die Botschaft des japanischen Außenministers Tani lautet u. a.:
Wenn ich jetzt am Vorabend des zweiten Jahrestages des Abchlusses des Dreimächtepaktes auf die veränderte Weltlage dieser zwei Jahre zurückblicke, kommen und gehen viele Gedanken. Nun stehen die drei Mächte, Japan, Deutschland, Italien, in Ostasien und Europa zusammen mit den ihnen verbündeten Völkern in einem in der Weltgeschichte einmal daehenden gewissen Ringen gegen England, Amerika und deren Anhänger.

Es besteht kein Zweifel, daß die Verantwortung dafür die anglo-amerikanische Seite trägt. Ich möchte hier alle vernünftigen Menschen in der ganzen Welt darauf aufmerksam machen, daß in Japan, Deutschland, Italien und ihren verbündeten Ländern jedermann weiß, daß das Endziel dieses Krieges die Errichtung einer neuen Weltordnung ist, und man daher fest entschlossen ist, diesen Kampf unter allen Umständen durchzuführen.

Der 200. Luftsturm von Hauptmann Graf

Aus dem Führerhauptquartier, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und am Terek wurde der Feind trotz jähem Widerstandes aus tiefgelagerten Stellungen abgeworfen. Bei der Abwehr eines Gegenangriffes vernichteten deutsche Truppen am Terek zwei feindliche Bataillone und brachten mehrere hundert Gefangene ein. Die Luftwaffe bombardierte die Eisenbrücke und Chokta und beschädigte ein Frachtschiff durch Bombentreffer.

Im Stadtkern von Stalingrad führte Infanterie mehrere Panzerangriffe und Häuserblock und sich, von Stützpunktlage unterhalten, an weiteren Stellen bis zur Wolgavor. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden abgewiesen. Eine Panzerdivision vernichtete dabei 24 zum größten Teil schwere Panzer. Zusammengefaßte Luftangriffe fügten den Sowjets hohe Verluste zu. Deutsche und rumänische Kampfgruppenverbände setzten die Beschlagung des feindlichen Nachschubs auf den Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort. An der Don-Front örtliche Kampfaktivität. Nordwestlich Boroschew schickten wieder mehrere feindliche Angriffe.

Bei Schew arif der Feind einen Teilabschnitt der Front mit Panzern, von Panzern und Artillerie unterstützten Kräften erneut an. Die harten Kämpfe sind noch im Gange.

Ständig der Dabona se e wurden mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen und weitere Verstärkungen durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen und den Einsatz der Luftwaffe abgewiesen. Bei einem auf breiter Front unternommenen Uebergriffversuch des Feindes über die Rewa wurden über 200 Boote vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingekerkert.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage fünfzig Flugzeuge; drei eigene Flugzeuge werden vermisst. In Nordafrika führten deutsche Kampfgruppen am 25. September einen abendlichen Angriff gegen den britischen Stützpunkt in der Oase Kufra. Bombentreffer und Bordwaffenbeschuss zierten Verletzungen und Brände in den Befehlungs- und Flugplatzanlagen sowie in Truppenunterkünften hervor. Deutsche Jäger schossen am 26. September bei Gleißschub und freier Jagd ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab. Der Flugplatz Heliopolis bei Kairo wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt.

An der Kanaküste und bei nördlichen Stützpunkten im Gebiet der Nord- und Ostsee wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Graf, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, erlangt am 28. September seinen 200. bis 202. Luftsturm.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 27. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: An der Ägyptenfront wurde das feindliche Artilleriefeuer unserer Truppen beantwortet. Lebhaftige Luftkämpfe. Deutsche Verbände griffen mit Erfolg die Oase Kufra an, wobei einige Flugzeuge am Boden vernichtet wurden. Der Feind verlor im Kampf acht Flugzeuge. Ein weiteres wurde von der Bodenabwehr von Tobruk abgeschossen.

Ein Sachse erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 27. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Bruno Thiele, Jagdführer in einem Panzerregiment.

Oberleutnant Thiele, am 8. September 1913 als Sohn des Weppannauffsehers Hermann Th. in Seerhausen, Kreis Diele-Land, geboren, zeichnete sich bei der Abwehr feindlicher Angriffe an der Front vor Leningrad durch besondere Tapferkeit und Entschlossenheit aus. Innerhalb von wenigen Tagen vernichtete er 10 Panzerkampfwagen der Volkswaffen. In den harten Kämpfen fand dieser vorbildliche Offizier den Heldentod.

Ferner erhielten das Ritterkreuz: Hauptmann Lecht, Staffelführer in einem Stützpunktschwader; Ritterkreuz Herbert Deutowski, Kommandeur einer Nachschubabteilung; Leutnant Güter, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Alfred Jarosch, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Unteroffizier Franz Bes, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment.

Neues in Kürze

Die japanischen Sondergesandten verließen einhelligem Besuch die drei japanischen Kanjungen. Am Sonntag verließen nach vierhundertstündigem Besuch die drei japanischen Sondergesandten, der frühere Premierminister Baron Hirota, der frühere Außenminister Krita und der frühere Verkehrsminister Kaga Kanjungen und kehrten im Flugzeug über Shanghai nach Tokio zurück.

Britische Bombenflugzeuge brennen im Meer gestürzt. Die aus Gibraltar gemeldet wird, stürzte am Sonntagabend erneut ein englischer zweimotoriger Bomber kurz nach seinem Aufstieg zwischen Tarifa und Algeciras brennend im Meer, wobei die vier Insassen den Tod fanden.

Glückwunsch für Ottomar Enting

Was man hoffte, ging in Erfüllung. Die große Gemeinde der Freunde und Verehrer Ottomars Enting fand sich am Vortage des 75. Geburtstages des Dichters im Komödientheater ein.

Dem Gefeierten hätte keine schönere Geburtstagsfeier dargebracht werden können. Überall spürte man Liebe und Zuneigung. Und am Schluß, nachdem das Roth-Quartett mit seinem wunderbar sensiblen Vortragspiel geendet, redeten sich dem in der ersten Reihe Sitzenden zahllose Hände entgegen.

Sehr feinsinnig, in diesem Kreis nicht den Epiker, sondern den weniger bekannten Lyriker an Worte kommen zu lassen. Bruno Decarli las aus dieser Spalte Entings einige kostbare Proben: zarte Bilder aus Natur und Landschaft, schöne Blüten eines gedankeltiefen, abgeklärten Dichters. Wie hat ihnen Decarli mit behutsamer Vortragsmittel näher, war ein Genuss für sich.

Den eigentlichen Glückwunsch sprach dem Alterspräsidenten des Literarischen Vereins Dr. Felix Zimmermann aus. Es war nicht das, was man gemeinhin unter einem "Festvortrag" versteht, es war eine wirkliche "Ansprache" von Freund zu Freund. Seit vielen Jahrzehnten mit dem dichterischen Werke Entings verbunden, kann er nur immer aufs neue auf die Werte und Schönheiten dieses norddeutschen Dichters hinweisen. In seine Welt auch nicht die der Großstadt und der Aktualität, so bleibt doch das Entscheidende: der Erdgeruch seiner Kleinstadtleute umflutet auch und zum Nachdenken und Miterleben an. Die wenige literarische und literaturhistorische lassen doch diesen recht deutschen Dichter, der uns noch in den letzten Jahren Romane tiefer geistiger Schan geschenkt hat, Gerechtigkeit widerfahren! Der Dank für Zimmermanns warmherzige Worte galt im gleichen Maße Lore Färman, die für den erkrankten Vortragenden die Rede lebendig und einfließend den Hörern mittelte.

Den Glückwunsch des Literarischen Vereins übermittelte schließlich der Vandesleiter der Reichskristallkammer, Hans Yamano, in dem er auf die großen Verdienste Professor Entings um die alte Dresdener Vereinskammer hinwies. Von Reichskammerleiter Yamano überbrachte Yamano ein herzliches Glückwunschsreiben und eine Geldspende; von dem Vandesleiter des Heimatbundes Schleswig-Holstein, Bohle, verlas er einen Brief, in dem eine vollständige Ausgabe der Werke Ottomars Enting für die Nachkriegszeit angefordert wurde.

Wahrhaftig eine würdige Geburtstagsfeier des Literarischen Vereins. Man fühlte sich reich beschenkt.

Eine neue Elsa

Mit allem Glanz und Schimmer ist am Sonntag Wagner's „Lohengrin“ wieder in die Staatsoper eingezogen. Eine schöne Aufführung unter Stregler gab Christel Gohls Gelegenheit, erstmalig die Elsa zu singen. Seltener Fall, daß eine junge Sopranistin den Weg zu den jugendlich-dramatischen Partien Wagner's über so ausgesprochen „inter-

essante“ Rollen wie die Rothhaare und Salome findet. Nun, der Umweg hat in diesem Falle nichts geschadet: Christel Gohls erreicht als Elsa die rechte Mitte zwischen immensmächtigem und dramatischer Bedeutung, die am spürbarsten ist, wo Elsa nicht singt, sondern auftritt, kommt die schöne himmlische Erscheinung. Das Timbre ist ganz auf lyrisch-verhaltenen Kopfklang abgestimmt. Weiterhin die Sorgfalt der musikalischen Ausarbeitung, die Behandlung des Dramatischen. Alle Kürtung vor dieser Elsa unserer hochbegabtesten Nachwuchskünstlerin!

Das „Bräutereisen“ des zweiten Aktes wird durch die leuchtenden Höhen der Gohls zum zentralen Punkt des Abends. Daneben bewähren sich die Kräfte der dunklen Mächte in Jäger Karén's dämonisch mitreißender Orchester und Burg's großartig gefeiertem Trommeln. Die Heldin weiß Klüften in den Anreden des Königs geistige Ueberzeugungskraft zu geben. Und Kapellmeister Bohle im vollen Durchschmitt kluge, ärcliche Berührung des Schwanenbaldens ohne tiefere Bedeutung. Es gab Beifall über Beifall.

Ernst Krause.

Menschen und Wölfe

ROMAN VON CHARLOTTE KOHN-REHNENS

Nachdruck verboten.

Regine aber, infolge ihrer im Gefühl wie alle Frauen, sah in dieser Vereinstätigkeit nur ein schnelles Zeichen des schlichten Geistes. Aber obwohl ihr das einen neuen schmerzlichen Blick gab, besah sie fast verächtlicher Teil ihres Herzens einen Rest jener höheren Vereinstätigkeit, die alle echte Liebe auszeichnet. Deshalb beugte sie sich in einem süßen Impuls auf ihm und sagte in der alten aufkommenden Verdächtig: „Wir wollen alles daranlegen, Hendrik, daß wir uns nicht ganz verlieren! Wir ist, als verließen wir mit dem anderen uns selbst.“

Hendrik hatte die Hand, die ihn suchte, gefaßt und sah lange auf die ausgegliederten letzten Finger, betrachtete in einer fremden Gefasstheit die feinen Linien, aus denen Menschen Wesen und Art der tausend Handlungen leben wollten, die eine solche Hand im Finnen, lösen, Knoten und Zerbrechen unternehmen. Er hatte in einem männlichen Entschluß um diese Hand, die er hielt, geworden — er würde sie festhalten. Doch legte sich eine Einsicht wie schließend darüber, als er sagte: „Von mir wirst du nichts zu befürchten, Regine! Ich werde das meinige tun.“

Nun lag das alles — der Geburtstag, der Entschluß — schon wie eine lange, entrückte Vergangenheit hinter Regine, als sie ihr Schlafwagenabteil betrat. Die laute Geschäftigkeit des Wagens des Schlafwagens, die Sorge um die Wohnung, das Aussehen einer wirtschaftlichen Vertreterin für Enno, die Abchiedsbesuche — dieses die ein und der hatte für eine kurze Zeit die ihm und der hatte in den hintersten Grund eigentlichen Gefühle im den hintersten Grund des Bewußtseins gedrängt. Jetzt erst, nach dem ihre Rollen im Reg lagen und der Jungling die vertrauten Berliner Worte durch-

rafft hatte, kam die Empfindung einer unendlichen Peere, eines Ausgebürrtens über Regine. Es war, als sei ihr Herz ein Haus nach einem Brand: Der brennende Rauch hatte die Schönheiten geschwächt, verunstaltet, verändert; manches hatte das Feuer völlig zerstört; vieles war nicht mehr da und sollte in einer langen und intensiven Arbeit des Empfindens und Erlebens wieder aufgebaut werden.

Sie sah hilflos aus dem Fenster, und obwohl sie vorwärts fuhr, erlitten es ihr doch, als kämen die Bäume, Häuser und Tiere nicht auf sie zu, sondern als entzerrte sie sich von allen Dingen. Die Vergangenheit entzerrte ihr; das Vertraute, Sichere wurde klein und kleiner, um schließlich ganz ihren Blick zu entweichen. Das Neue aber schloß die sich Entfernende noch nicht in seinen Kreis, und auch sie fühlte in sich noch keine Möglichkeit, das sich Nähernde anzunehmen.

So war der große Wunsch geblieben, die Welt zu umfassen und hineinzuweisen in den Strudel all der Willkürigen und Bunten, den wir Menschen leben nennen? Da war nichts mehr als ein enger Ast, ein paar Koffer, gleichgültige Zeitschriften, die Hendrik ihr eben noch herbeigekommen hatte, und eine schmale Einkaufstasche, die sie von Leipzig aus noch mit einem vollen fremden Menschen teilen mußte.

Regine schüttelte sich. Das war kein Anfang, der große Hoffnungen aufblühen ließ. Es blieb alles mehr dem freien unendlichen Jwange, den das Leben so oft als Diktator vor uns hinsetzt: Weiter! So unablässig, wie der Zug sie nach vorn ritt, erreichte auch das Schicksal oder ihr eigenes Herz — wenn es einen Unterschied zwischen diesen beiden Dingen gibt? — sie zu einer neuen Station, die als einseitige Gewissheit das Ungewisse zu verdrängen hatte.

Stunde, ehe sich von der Straßen am anderen Ende der Zeitung meldete: „Herrn, du? Nun, was gibt's?“ Die Weppantheit in seiner Stimme war groß.

„Der erste Angriff ist leider abgeblieben, Onkel Will! Ich bin selbst — sicherheitshalber unter einem fremden Namen, lediglich als Bevollmächtigter der Firma — zu diesem Doktor Große gegangen, der übrigens — eine große Ueberbahrung für dich — verlobt ist.“

„Das will gar nichts heißen!“ warf van der Straaten ein. „Um so weniger brauchen wir uns Skrupel zu machen — mit denen ja auch dieser Mann sich nicht zu plagen scheint...“

„Hast du genug geboten?“

„Ich habe sehr lange und sehr ausführlich mit ihm gesprochen und ihm ein verlockendes Arrangement vorgelegt. Mir scheint jedoch, dieser Große will sich nicht von Berlin trennen. Vielleicht aber verhält er sich auch aus irgendeinem Verbot heraus so ablehnend. Kann Juliane etwas ahnen?“

„Ausgeschlossen!“ antwortete van der Straaten sehr bestimmt. „Juliane weiß nicht das geringste. Bis jetzt habe ich sie noch immer in Sicherheit wahren können; hoffentlich wird das nicht mehr lange notwendig sein...“

„Was hat er denn als Grund für seine Ablehnung angegeben?“

„Meiner Meinung nach einen ziemlich durchsichtigen Grund. Er behauptet, er wolle seiner Frau ein Leben in Japa nicht zumuten; ihre größte Befürchtung sei von Japa getrieben, sich einmal von Deutschland trennen zu müssen. Er wurde da sehr patriotisch — du weißt ja, die Deutschen sind manchmal rechtlich gefühlvoll. Glaubst du an diese Geschichte von der Frau?“

„Van der Straaten befand sich noch einen Augenblick. Es wäre denkbar, Frauen verlangen manchmal unauflöslich viel, und Männer geben richtigerweise in noch viel mehr Dingen nach. Die Liebe von ihr scheint so nicht sehr groß zu sein. Hast du eine Ahnung, wer diese Frau ist?“

„Rein, dazu hatte ich noch keine Gelegenheit.“

„Da würde ich das aber schließlich nachgeholt! Möglicherweise wäre es sehr förder-

lich, wenn du ihm beweisen könntest, wie wenig er ihr bedeutet. Vielleicht wird es dir gar nicht so schwer fallen? Kannst dir ja genau überlegen, wie ich das meine. Ich dir eben etwas einfallen! Der Preis, den ich zahle, ist ja groß genug. Für dreihunderttausend Gulden kann man Einflüsse verlangen!“

Zwei Sekunden später lag der Hörer auf der Gabel. Aber Herrn hatte keinen Onkel, wie es schien, außergewöhnlich gut verstanden...

Enno hatte kein sehr schlechtes Gewissen gehabt, als er sich bereits am frühen Nachmittag von seiner Schwester verabschiedet hatte. Erinnerte, so meinte er, würde es gut sein, wenn sie die letzten Stunden mit Hendrik noch allein sei, der sich für diesen Abend freigemacht hatte, um Regine zur Bahn zu bringen. Und zweitens? — Nun, dieses Zweitens hatte seinen besonderen Grund und seine besonderen Umstände.

Enno hatte schon sehr häufig versucht, Annette Venßen zu einer Fahrt in das Vordener Negeridyll zu überreden; Annette aber hatte niemals mehrere Stunden hintereinander Zeit gehabt, und so war es bei gelegentlichen kurzfristigen Kaffeeverabredungen auf dem Kurfürstendamm geblieben. Jedemal beobachtete Enno eine gewisse Duldung an Annette, ein ständiges Nachher-Uhr-Schauen und eine leise Unruhe, wenn er — und das tat er oft — die Rede auf Hendrik Große brachte. So kam es, daß er auf weitere Art, härter, als er es wollte, von ihr abgelenkt wurde. Annette machte als Frau auf ihn großen Eindruck — darüber gab er sich seinem Zweifel hin; dann aber auch relativ es ihm, zu erfahren, wie sie in Wahrheit zu seinem Schwager Hendrik stand. Die merkwürdige Unruhe, die sie betrie, wenn sein Name genannt wurde, gab Enno zu denken; aber die ganz leise und seine Überzeugung, die in ihm aufwachte, hielt er bis jetzt noch lediglich für eine selbstverständliche Anteilnahme am Schicksal der Schwester, die er nun ungern nach München gehen sah.

(Fortsetzung folgt)